



An deutsche Maler.

Nach dem Lesen der Wahlverwandtschaften.

Ihr Glücklichen, die ihr mit sicherer Hand  
 Aus rohem Stoff die freie Form gestaltet,  
 Die ihr der Dichtung wunderbares Land  
 In Farb' und Umriß sichtbar uns entfaltet,  
 Und was Verstand und Phantasie erfand  
 Im treuen Bilde schön und bleibend haltet,  
 Hört, was die Freundin, die sie liebt und ehrt,  
 Von eurer schöpferischen Kunst begehrt:

Hat Keiner noch nach jenem See geblickt,  
 Wo Rohr und Pappeln heimlich flüsternd wehen?  
 Und ruderlos, dem Ufer weit entrückt,  
 Im irren Kahn Ottilien gesehen,  
 Wie sie das Kind an ihren Busen drückt,  
 Gen Himmel blickend, mit der Inbrunst Flehen?  
 Wie sie gelobend sich zum Opfer giebt,  
 Um sühnend die zu retten, die sie liebt.

O seht sie knie'n! die-unfreiwill'ge Schuld  
 Dem reinen Licht auf ihrer Stirne weichen!  
 Seht, wie sich Lieb' und himmlische Geduld  
 Dem strengen Rath des Unerforschten neigen!  
 Wie sie, vertrauend seiner Vaterhuld,  
 Im Geiste schon empfängt der Gnade Zeichen:  
 Sie fühlt es schon, ein Engel muß sich nahen,  
 Zum Ufer lenkend ihres Nachens Bahn.

Ein feuchter Strahl, ein helles Rosenroth  
 Verklärt den Blick, verklärt die blassen Wangen,

Unmöglich hat der starre, kalte Tod  
 Das theure Kind so rettungslos umfangen!  
 Und Hoffnungsfunken, die mit höchster Noth,  
 Mit der Verzweiflung Riesenschatten rangen,  
 Sie leuchten auf, im Trost von Gott gesandt,  
 Und ganz giebt sie sich hin in seine Hand.

Ach! wäre mir der Farben Wissenschaft,  
 Der zarten Linien sanft verschlungne Wellen,  
 Des Lichtes Glanz, des kühnen Schattens Kraft  
 Verliehen, um es würdig darzustellen,  
 Was sich des Geistes Griffel bildend schafft,  
 Die Bilder, die der stillen Nacht entquellen:  
 Dann, von des Meisters Dichtung hoch entzückt,  
 Malt' ich sie hin, wie sie mein Aug' erblickt.

Ihr, denen diese Kunst verliehen ward,  
 O laßt sie weihend durch die Seelen dringen!  
 Was Dichters Geist uns ahnend offenbart,  
 Muß Leben hauchend eurer Hand gelingen,  
 Ottilie bleib' unsterblich aufbewahrt.  
 Wenn Wort und Lied im Zeitenstrom verklingen,  
 Dann blick' im Bilde noch, mit frommen Sinn,  
 Die schöne Heil'ge auf die Nachwelt hin.

Elise Ehrhardt.

Die Höflinge.

(Fortsetzung.)

Der Mönch Simon fühlte recht wohl, daß es  
 seiner Unternehmung mehr schaden als nützen würde,



wenn er diesen Concurrenten die Bahn verschloße, auch that er nicht gern Andern Uebles, wenn es ihm selbst Schaden brachte, darum beschloß er die Gelegenheit abzuwarten, die sie ihm selbst geben würden, sie auf eine unschuldige Art zu verderben. Zum Gefallen eines Stückes ist die Wahl des Theaters ebenso wesentlich, als der Titel, und manches wurde schon in Hütten ausgepiffen, was in Palästen beklatscht wurde. — Einige Ueberlegungen über diesen Punkt bestimmten Simon, Irland zum Schauplatz seiner Erfahrung zu machen.

Er reiste also mit seinem Lehrlinge nach Dublin. Sie reisten nicht wie verfolgte Flüchtlinge, sondern vielmehr wie Nachengel des Himmels. Es war eine Freude zu hören, wie der junge 15jährige Synmel mit seiner unschuldigen Miene die ganze Genealogie der Plantagenets hersagte, und welche Anekdoten er von dem Hofe Eduards IV. und seiner eigenen Gefangenschaft erzählte. Welch ein Enthusiasmus! Welch ein Zuströmen des Volks von allen Seiten! — Wie viele Schwüre der Treue, wie viele Thränen des Mitleids und der Zärtlichkeit! — Kurz ihre Reise glich einen Triumphzuge; allein der glänzendste Sieg harrte ihrer in Dublin selbst, einer Stadt, in welcher man, was die Vernunft betrifft, mehr Irrländer ist, als in allen übrigen.

Sie waren kaum noch drei Tage in dieser Stadt, als ein zahlreicher Haufe Volkes sich vor dem Rathhause versammelte, und mit ungestümen Toben den Prinzen zu sehen verlangte. Synmel wurde auf eine Bank gestellt, welche drei Matrosen trugen, und entzückte den Haufen durch die Naivetät seiner Lügen. Einer aus dem Volk schrie: „Prinz, Dir ist warm, trinke!“ und reichte ihm dabei Malvoisir in einem Gefäße. Schnell gab Simon dem Prinzen einen Wink und dieser schlug dem Menschen den Becher aus der Hand und stürzte ohnmächtig zu Boden. O List! o Wunderwerk! Man erinnerte sich sogleich, daß der Herzog von Clarence, des Prinzen Vater, in einer Tonne Malvoisir ertränkt wurde. Der Abscheu, welchen Synmel beim Anblick dieses Weins fühlte, war ein Bliß des Himmels, ein Schrei des Bluts, und jede weitere Einwendung wich dieser kindlichen Ohnmacht.

Bald darauf tritt eine Menge von Frauen in den Saal, mit einer Krone von polirtem Kupfer, welche die Patronin der nahen Kirche ihrem vielgeliebten Eduard VI. sendet. Zwanzigtausend Zeugen sind bereit mit ihrem Leben zu beschwören, daß die Statue Eduards V. von ihrem Postamente gestiegen sey, und

die Krone vom Haupte genommen habe. — Synmel wird mit allgemeinem Jubel zum König ausgerufen, und durch die ganze Stadt auf den Händen getragen unter dem jauchzenden Zuruf der Menge, die sich mit ihrer eigenen Thorheit unterhält. Spiele, Feste, Illumination folgen ohne Unterlaß auf einander. Nie gab es eine lustigere Unordnung, nie eine ergötzlichere Regierung. — Allein! Leider sind diese politischen Carnevals von kurzer Dauer. Die Menschen, welche sich so viel Mühe um ihr Vergnügen geben, werden nie consequent genug seyn, um eine recht närrische und zugleich dauerhafte bacchanalische Regierung zu gründen. Uebrigens muß man zugestehen, daß einige saturnalische Jahrhunderte unsern traurigen Zeiten sehr heilsam wären.

Der achte Tag der Orgien endete sich mit der Ausschiffung der deutschen Armee. Die vier Abgesandten Margarethens zeigten sich nicht gleich. — Jeder von ihnen wünschte der Liebling des Königs zu werden, haßte die drei übrigen und umarmte sie aufs zärtlichste. Habt ihr schon manchmal eine Hauskaze nach dem Regen über die Gasse gehen sehen, wie sie mit ihren Pfoten furchtsam die kaum weiß gewordenen Steinspizzen sucht. So und noch komischer ist die Verlegenheit eines Höflings, welcher auf einmal mitten in einen fremden Himmelsstrich und unter neue Menschen geworfen wird, und überzeugt ist, daß sein ganzes Glück von dem ersten Schritte abhängt, den er thun muß.

Die vier Minister ließen, ohne sich vorher darüber einverstanden zu haben, bei dem ehrwürdigen Vater Simon um eine geheime Unterredung bitten, welche ihnen auch zu verschiedenen Stunden bewilligt wurde. Ihr Plan war, den Mönch für sich zu gewinnen, um ihn dann zu verjagen, und durch ihn den Charakter und besonders die Schwachheiten des Königs kennen zu lernen, welche letztern immer das Hauptaugenmerk der Habsüchtigen sind. Allein, sey es nun, daß sich der Mönch, noch feiner als sie, einen Spaß mit ihnen machen wollte, oder daß tiefere Ansichten ihn dazu bestimmten, er malte diesen Herren im Vertrauen die widersprechendsten Gemalde. — Es war das Bekenntniß des Fuchses.

Der König ist ein ganz vollkommener Mensch, sagte Simon zu dem Bischof von Norwich, allein das Unglück verleitete ihn zum Trinken, und jeden Tag betrinkt er sich regelmäßig eben so stark, als jeder andere Engländer. Der Bischof dankte, ging und murmelte leise in den Bart. Man muß also trinken!



Der König ist ein ganz vollkommener Mensch, sprach Simon zu dem schönen Lovel, allein der Kummer hat ihn kränzlich gemacht, die Feuchtigkeit seines Gefängnisses hat ihm ein Rheuma in den Körper gejagt, welches wir bisher vergebens wieder herauszubringen bemüht waren. Der schöne Lovel überlegte zum erstenmal in seinem Leben, und fing an zu zweifeln, daß die Gesundheit etwas Gutes sey.

Der König ist ein vollkommener Mensch, raunte Simon dem Kanzler Broughton ins Ohr, aber er besitzt eine entsetzliche Blödigkeit, woran ein lächerliches und nicht mehr zu heilendes Stammeln Schuld ist. — Der Redner sprach im Weggehen zu sich selbst. Es wäre eine große Grobheit klüger seyn zu wollen als der Herr.

Der König ist ein vollkommener Mensch, sagte Simon zu dem Grafen Kilmar, aber er ist noch sehr Kind. — Er kann nur Menschen von seinem Alter vertragen, und selbst mir läßt er dies zuweilen sehr deutlich fühlen! Der alte Graf ging und sprach, indem er mit seinen hölzernen Schuhabsätzen und seinem Stock auf den Boden stampfte: Goddam! ich muß wieder jung werden, ich will mich um eine Amme umsehen.

Diese Gleichförmigkeit in dem Benehmen der vier Höflinge war eine Folge ihrer Natur. Solche Seelen leitet ein sehr feiner Instinkt. Daher bestimmt sich in gleicher Lage Einer wie der Andere, und nach denselben unwandelbaren Grundsätzen, nach welchen die Spinne ihre Fäden zieht und die Auster ihre Schalen vereinigt. Simon, welchem diese Theorie nicht unbekannt war, ließ von dem König eine Proclamation unterzeichnen, in welcher die Minister ernannt wurden, und der Tag ihrer Vorstellung bestimmt war. Kilmar wurde zum Kontrolleur der Finanzen, Brotgthon zum Justizminister, Lovel zum Steuerintendanten und der Bischof von Norwich zum Großalmosenier bestimmt. In diesen vier Aemtern fand der König das Mittel, das Gold der Guten und das Leben der Bösen zu gewinnen, sich auf dieser Welt zu erhalten und sich für die andern zu retten; was doch allerdings eine recht honette Existenz sichert.

Simon sorgte dafür, daß die Vorstellung der Minister mit dem größten Pompe vor sich ging. Der König funkelte auf seinem Throne von falschen Steinen. Zu seinen Füßen saß ganz bescheiden der Pater und nahm die Nieme des Oberpriesters eines andern Joas an. Die Begierde, die zu einer so hohen Würde emporgehobenen Glücklichen zu sehen, war so groß, daß der ganze Saal mit einer ungeheuren

Menge Menschen angefüllt war. Der Anblick war herrlich, die Aufmerksamkeit außerordentlich, und das Schweigen (da sich auch viele Damen darunter befanden) bewundernswerth.

(Der Beschluß folgt.)

### Charade von drei Sylben,

Hil sey Dir, Du erste, gesungen!  
Von vielen Schwestern umschlungen  
Ruh'st Du an dem Busen der Zeit.  
Doch wie auch die Schwestern sich kränzen,  
Dir Diademe erglänzen  
Von strahlenden Perlen gereiht.

Des Sommers Genien ziehen  
Durch Deiner Triumphpforte Glühen  
Im freudeschwärmenden Chor.  
Dem myrthenkränzten Jahre  
Trägst, Blüthen im wallenden Haare,  
Du glühend die Brautsackel vor.

Mit seligen Küssen umwindet  
Dich Helios liebend, schnell schwindet  
Die Nacht vom Nebel umlaubt.  
Und Morgen und Abend sie reichen  
Die Arme sich fröhlich und neigen,  
Sich liebend, das rosige Haupt.

Von Wonneströmen gezogen  
Durch Deines Blütenmeers Wogen  
Wird freudig die flammende Brust.  
Komm Mutter der Löne und Blüthen!  
Der Freude, der Liebe, dem Frieden  
Schling' Kränze unsterblicher Lust.

Kommt mit ihr, süßathmende Hören!  
Ihr lezten, vom Himmel erköhren  
Zu fröhlicher Feier Symbol.  
Wenn Glocken des Wiegenfest's hallen,  
Zur Liebe Altären wir wallen,  
Ihr kränzet der Herzen Idol.

Der stummen Liebe Vertraute!  
Ihr flüstert himmlische Laute  
Dem Auge voll Seligkeit zu.  
Ihr glüht in bunten Myriaden.  
In eurem Freudenmeer baden  
Sich Engel elyrischer Ruh'.

Reinwallende Busen zu schmücken,  
Das einsame Herz zu entzücken,  
Kommt Kinder der holden Natur.  
Die Landschaft der Kindheit entschleiern,  
Die Liebe Entschlafener feiern,  
Sollt ihr auf elegischer Flur.

In euren schimmernden Reihen  
Steht, freudig die erste zu weihen,  
Das Ganze in lieblichem Glanz.  
Vom Liliengewande umflossen,  
Hält die Bescheid'ne umschlossen  
Der Hoffnung grünleuchtender Kranz.

Bilibald.



Correspondenz-Nachrichten.

London, März 1817.

Unter den Werken, welche in den letzten Monaten erschienen und der vorzüglichsten Aufmerksamkeit des Auslandes werth sind, zeichne ich Ihnen the antiquities of Athens aus, von James Stuart und Nicholas Revett. Bekanntlich ward dieses kostbare Unternehmen schon in der Mitte des vorigen Jahrhunderts angefangen. Im Jahre 1748 machten die Herausgeber zuerst den Plan in Rom bekannt, doch traten sie ihre Reise, um die zu dem Zweck erforderlichen Materialien zu sammeln, erst 1750 an. Der erste Band erschien 1762 unter Stuarts Aufsicht, der zweite nach dessen Tode 1782, von Newton besorgt, der dritte unter Pevels Mithülfe 1794 und nach einer Zwischenzeit von 22 Jahren erst der vierte und letzte von Wood's in den letzten Tagen des Jahres 1816. Dieser enthält eine reiche Nachlese aus Stuarts Portefeuille, und weicht in keiner Hinsicht den Früher erschienenen. Bei dem Schlusse eines solchen Unternehmens verlohnt es sich wohl der Mühe, einige Züge aus dem Leben der ersten Urheber mitzutheilen, welche in der Geschichte der Kunst sich einen großen Namen erworben haben. James Stuart ward zu London, Ludgate street, 1713 geboren; sein Vater war von Geburt ein Schotte, und gemeiner Seemann, seine Mutter stammte aus Wales. So arm auch seine Eltern waren, erhielt er doch eine Erziehung, so weit es ihre Kräfte erlaubten, und nach des Vaters Tode ernährte James die Familie, welche aus seiner Mutter und drei Geschwistern bestand, durch Zeichnen. Sein frühzeitiges Talent zu dieser Kunst benutzte Gougn; er mußte hier Fächer etc. malen, doch beschränkte er sich nicht allein auf diese Arbeiten, sondern legte sich mit allem Eifer auf das Studium der griechischen und römischen Literatur, auf Anatomie, Geometrie und andere Wissenschaften. Sein Durst nach weiterer Ausbildung erweckte in ihm die Begierde zu reisen; er entschloß sich, trotz seiner Armuth, zu einer Fußreise nach Rom, und verdiente sich unterwegs durch mehrere Zeichnungen, welche er hier und da machte, einen spärlichen Zehrpfennig. Zu Rom lernte er Revett kennen, und hier erweiterte er zugleich seine Kenntnisse des Lateinischen und Griechischen im Collegium der Propaganda. Eine lateinische Abhandlung, welche er in Briefform über den damals erst eben ausgegrabenen Obelisk des Cäsar Augustus 1750 schrieb, verschafte ihm das Glück, Sr. päpstliche Heiligkeit vorgestellt zu werden, eine Auszeichnung, welche bis dahin noch keinem protestantischen Künstler zu Theil geworden war. Es ist unbekannt, womit er sich während seines sechs- bis siebenjährigen Aufenthaltes in Italien ernährte, so viel ist aber gewiß, er sammelte sich hier einen so reichen Schatz seltener Kenntnisse, daß er bei Herausgabe des ersten Theils der attischen Alterthümer allgemein mit dem Beinamen des Athenienses beehrt, zum Mitgliede der königlichen Societät und der Gesellschaft von Alterthumsfreunden, später auch des Dilettantenvereins erwählt ward. Viele adelige Familien schenkten ihm ihre Gunst und gaben ihm als Architekten so viele Beschäftigung, als er wollte. Bei allen Sachen des

Geschmackes ward sein Malertalent in Anspruch genommen; bei dem Prägen von Gedächtnismünzen benutzte man seine Ideen und Zeichnungen, so z. B. rühren daher die Medaille auf Lord Clive's Sieg bei Plassey, auf die Einnahme von Guadaloupe, auf das Gefecht bei Minden etc.: alle im reinsten griechischen Kunstgeschmack erfunden und ausgeführt. Hätte Stuart auf große Glücksgüter einen vorzüglichen Werth gelegt, es würde ihm dazu an Gelegenheit niemals gefehlt haben; denn England verdankt ihm die erste Einführung eines Styls in Kunstwerken, welcher, so alt er an sich ist, so neu für diese Gegend war und den enthusiastischen Beifall fand. Doch zog Stuart die Stille eines häuslichen Kreises und den Umgang mit Freunden allen glänzenden Ausichten vor, welche so wenig zu seinen Empfindungen, wie zu seiner frühern Gewohnheit stimmten. Lord Anson, ein alter Gönner des talentvollen Künstlers, verschaffte ihm eine Art von Sinecurestelle als Aufseher des Greenwichhospitals, durch welche er in eine völlig unabhängige und sorgenfreie Lage versetzt wurde, und so erreichte er bei einer zahlreichen Nachkommenschaft, von der gegenwärtig nur noch eine Enkelin lebt, ein Alter von 75 Jahren. Er starb den 2. Februar 1788 und seine Leiche ward in dem Grabgewölbe der St. Martinskirche beigesetzt. Es ist zu bedauern, daß Stuart nicht die Sitte neuerer Baukünstler befolgte und von den vorzüglichsten seiner Bauten Zeichnungen herausgab. Man hat gegenwärtig nicht einmal seine Handrisse von mehreren trefflichen Gebäuden mehr, und ein Verzeichniß seiner Werke muß daher immer unvollständig ausfallen. Doch verkennt der Kunstverständige nimmer seinen edlen durch das Studium der Antiken gebildeten Styl an dem Palaste des Lord Anson in St. James-Square, welcher für das erste in England in acht griechischer Manier ausgeführte Gebäude gehalten wird, an Belvedere, einem Landsitze des Lord Cardley, unweit Erith in Kent, an dem Palaste der Mrs. Montagu, Portman-square, an der Kapelle und dem Krankenhause im Greenwichhospitale, an einem Triumphbogen, an dem Oktogontempel der Winde und andern Gebäuden zu Chucksburgh, dem Landsitze Lord Anson's in Staffordshire etc.

Der Künstler, welcher ihn bei seinem großen Unternehmen, die neuern Kenntnisse griechischer Architektur zu berichtigen und zu erweitern, unterstützte, war der zweite Sohn John Revetts, Esq. in Suffolk, geboren daselbst um das Jahr 1721. Er ging 1742 nach Italien, und studirte zu Rom Malerei, wo er Stuart kennen und lieben lernte. 1751 machte er mit diesem die Reise nach Athen, kehrte 1764 nach England zurück, beschäftigt mit der Ordnung und Ausführung seiner Skizzen. Noch in demselben Jahre entschloß er sich zu einer neuen Reise, um auf Kosten des Dilettantenvereins die Alterthümer Joniens zu zeichnen. Von dieser Expedition, die zwei Jahr dauerte, haben wir eine bekannte Beschreibung aus der Feder des Dr. Chandler. Den Rest seiner Lebenszeit wandte Revett zur Herausgabe mehrerer Kupferwerke und zur Leitung mehrerer Bauten an. Er starb 1804 in dem hohen Alter von 84 Jahren. Auch von ihm sind viele Gebäude Zeugen ausgezeichneten Talents und Studiums.

D. W.